

## **Strenge Schönheiten und kunterbunter Spaß**

Zur Ausstellung von Anne Kollwitz und Michael Hitschold im Kunstverein Uelzen  
Von Barbara Kaiser

Kunstvereine sind Orte der Zeitgenossenschaft, eine „Werkstatt neuer Ideen mit dem Ziel, Kunst als einen existentiellen Teil unseres Lebens zu begreifen.“ Das sagte Marius Babias, der Direktor des Neuen Berliner Kunstvereins (n. b. k.), als der den „Kunstpries für Kunstvereine“ 2013 erhielt. Vielleicht sollten wir mit dieser Einschätzung im Kopf den Ausstellungsraum im Theaterkeller betreten, um die neueste Schau des Kunstvereins Uelzen (bis 16. Dezember) zu betrachten.

Es ist eine Doppelausstellung mit Gemälden und Grafiken von Anne Kollwitz (Berlin) und Stahlskulpturen von Michael Hitschold (Neuekrug/Altmark). Überdimensionierte kunterbunte Leinwände, große Druckgrafiken und fragiler Stahl (eine Wortpaarung, die sich auszuschließen scheint) stellen sich zueinander.

Anne Kollwitz trägt einen berühmten Namen und ist sogar „über zehn Ecken“ mit der Familie Karl Kollwitz, des Mannes der Malerin Käthe Kollwitz (1867 bis 1945), verwandt. Sie mag die Arbeiten der großen Kollegin, von der Adolph Menzel angesichts ihres Radierungszyklus „Ein Weberaufstand“ so begeistert war, dass er die Künstlerin für eine Auszeichnung vorschlug. Die Kaiser Wilhelm Zwei allerdings ablehnte, weil er die Bilder für „Rinnsteinkunst“ hielt. Käthe Kollwitz, deren Skulpturen im Stile Barlachs berühmt sind, war das erste weibliche Mitglied in der Preußischen Akademie der Künste. Und sie war der Meinung, dass sie mit ihrer Kunst „wirken (will) in dieser Zeit“, dass ihre Kunst „Zwecke hat“.

Den Zweck der Kunst von Anne Kollwitz zu finden, gestaltet sich einigermaßen schwierig, denn es sind gegenstandsentsbundene Fantasien, wilde Farbtumulte, die nicht auf die Kraft der Kontur vertrauen. Sind sie expressive Aggressivität oder ein aggressiver Spaß? Man könne auch „Gedanken niedermalen“, hatte Anne Kollwitz in einem Interview gesagt. Ob ihr die Doppeldeutigkeit dieses Ausdrucks aufgefallen ist? „Mit Farben und Flächen Gefühlen Ausdruck verleihen“, wolle sie. Dass sie ihren Stil noch nicht gefunden hat, wird angesichts der großen Leinwände deutlich. Aber Anne Kollwitz ist noch sehr jung (\* 1985 in Hoyerswerda).

Jedes ihrer Bilder hat einen konkreten Ausgangspunkt im Alltag. Es seien „Momentaufnahmen“. So erzählt sie zum Beispiel über die zu „Seesaw“ („Wippe“): Ein Disput am Küchentisch mit Freunden, wies am Ende eindeutig eine Hierarchie der Diskutierenden auf. Deshalb kippt der Tisch auf dem Bild auf die eine Seite, ins Leere. Alle Gegenstände werden so ins Rutschen kommen. Wurde die Weltsicht der Gesprächspartner auch so durcheinander gewirbelt?

Im besten Falle, so sagt Anne Kollwitz, gäbe es vor Malbeginn eine Mischung aus Konzeption und dem Loslassen dieser Gedanken. Was paradox klingt, macht wohl den Schaffensprozess aus. Das ständige Bearbeiten der großen Flächen, was man ihnen ansieht. Clas Tilly, der Maler aus Ebstorf, steht sehr angetan vor den Arbeiten der Berlinerin. „Endlich mal nicht so elitär“, sagt er. Und: „Natürlich wirkt es nur in diesem großen Format.“

Anne Kollwitz, konfrontiert mit der Aussage ihrer berühmten Kollegin, äußert übrigens eine bemerkenswerte Meinung dazu: Natürlich wolle auch sie gesellschaftliche Probleme thematisieren, aber würde sie damit auch Gehör finden? Als Einzelne? Viel interessanter fände sie beispielsweise die Bewegung, die der Abriss der „East Side Gallery“ in Berlin auslöste. Wir erinnern uns: Die Bilder der Freiluftgalerie auf Mauerresten sollte einem Nobel-Wohnpark weichen. Da konnten Künstler auf sich aufmerksam machen. Dass der Protest das Ergebnis nicht zu ändern vermochte, erzählt nur wieder einiges über diese ausschließlich auf Profit orientierte Gesellschaft.

Ich male, um mich auszudrücken, zu kommunizieren, sagt Anne Kollwitz. Ob die Betrachter dieses Angebot annehmen, wird sich zu erweisen haben in den Jahren.

Angesichts der Stahlskulpturen von Michael Hitschold sprach zur Vernissage Waldemar Nottbohm zur Geschichte des Eisens in der Kunst. Dass er die Werke seines Kollegen schätzt und akzeptiert, davon zeugte seine Fürsprache, die die Ausstellung erst zustande brachte. Vor Ort ist der Künstler jedoch kein Unbekannter. Bei der „Ersten Regionale“ in der Woltersburger Mühle im September 2012 war er unter den ausstellenden Künstlern. Und aus seinem Atelier stammt die Doppelplastik „Abgeschnitten“ vor der JVA und auf dem Mühlengelände: Zwei halbe symbolische Rippenbögen am Rückgrat. Halb liegend – liegt der Mensch zerstört am Boden? Im Aufrichten begriffen – schafft er es, nach biografischen Brechungen, nach Tiefschlägen wieder aufzustehen? Stünden beide Teile zusammen, ergäben sie die perfekte Harmonie. Wie Yin und Yang. Energetisch absolut ausgeglichen.

„Es ist ja so vieles gespalten in der Welt“, sagte Michael Hitschold damals dazu, auf das Oben und Unten, Arm und Reich, auf Ungerechtigkeit und die soziale Schere in der Gesellschaft anspielend. Das „Abgeschnitten“-Sein der betroffenen Menschen, die andere oft gedankenlos zu „Loosern“ stempeln, aber auch ihre Würde, die sie zu bewahren suchen, und der Kampf um Re-Integration – das wollen die zwei Skulpturen erzählen. Das ist der seelische Kern, der figurativ gebändigt in Edelstahl steht. Weil Kunst immer auch ein Spiegel der Gesellschaft ist. Sein soll. (Siehe Käthe Kollwitz!)

Nach diesem dualen Prinzip sind viele Skulpturen des ausgebildeten Musik- und Kunsttherapeut gestaltet (\* 1970 in Karl-Marx-Stadt, heute Chemnitz). Die besten von ihnen bauen den Moment zwischen der Aufhebung der Erdanziehung zur Schwerelosigkeit („Kreissegment“). Sie generieren Leichtigkeit.

Solche Einfachheit („Feuer“) erfordert Meisterschaft. Ästhetische Wucht bringen die einen mit, andere jedoch erscheinen aggressiv, was an den spitzen Ausläufern liegen mag. Hier fehlt die Harmonie auch manchmal aus dem Grund der Überfrachtung („Sonnenreigen“).

Insgesamt bietet sich dem Besucher im Ausstellungsraum ein außerordentlich reizvoller Anblick. Es gelingt selten, eine Doppelausstellung - solch unterschiedlicher Arbeiten zudem - in solcher Eintracht zu präsentieren. Zwischen der emotionsgeladenen Materie Farbe bei Anne Kollwitz und dem kühlen, ästhetisch gestalteten Stahl von Michael Hitschold hat die ganze Welt Platz. Und die Kunstwerke helfen dabei, so wie es Thomas Mann einst empfand, sich eben dieser Welt zu nähern und nicht, sie sich vom Halse zu halten.

15. November 2013